

Erinnerungen müssen sich äußern können, sei es im Wort, sei es im Bild; dieses Äußern befreit. Für solche Begegnung, für solchen Austausch, für solche Verständigung müssen wir Foren und Formen finden, die anregen, begleiten, Impulse geben.

Nichts ist so beständig wie der Wandel. Das gilt auch für die Pflege von Erinnerung und für die Gemeinschaft, die erinnert. Wir sprechen von Transformationen, von einer Reflexion auf die heute zentralen Aufgaben und die dafür nötigen Instrumente und Formen.

Ordinariatsrätin Karin Schieszl-Rathgeb

Erinnerungen der Vertriebenen im Kontext kirchlicher und gesellschaftlicher Entwicklungen

Ein Beispiel für die Problematik im Umgang mit Erinnerung wird **Prof. Dr. Markovitzky** mit dem Deutschen Kulturverein aufgreifen.

HINWEISE:

Ort:

Hotel Fortuna
Hauberweg 4
73525 Schwäbisch Gmünd
Tel. 07171 / 109-0

Liegt ca. 200 m vor dem
Seniorenzentrum St. Anna
Parkplätze vorhanden/ggf. Tiefgarage

Tagungskosten:

Tagungsbeitrag und Mittagessen
Kaffee und Kuchen
pro Person **20.- €**

Anmeldung:

**Teilnahme ist nur mit vorheriger
Anmeldung möglich!**

**Anmeldung bis Freitag,
07. November 2025**

Telefonisch oder per Mail an:

AKVO
Jahnstr. 30
70597 Stuttgart
Tel.: 0711/9791 4882
Mail: akvo@blh.drs.de



Hilfsbund Karpatendeutscher
Katholiken e.V.

**Ackermann-
Gemeinde
Rottenburg-Stuttgart**

Einladung

**zur gemeinsamen
Herbsttagung**

**Ackermann-
Gemeinde und**

**Hilfsbund
Karpatendeutscher
Katholiken**

**am Samstag, dem
15. November 2025**

Diözese
**ROTTENBURG-
STUTTGART**

Samstag, 15. November 2025

9.30 Uhr Eintreffen der Gäste

10.00 Uhr Prof. Dr. Rainer Bendel
Einführung: Erinnerung ist eine zentrale christliche Aufgabe

10.45 Uhr Prof. Dr. Josef Markovitzky

12.30 Uhr Mittagessen

13.30 Uhr Gespräch mit
Diakon Hermann Hänle

14.30 Uhr OR Karin Schieszl-Rathgeb

15.30 Uhr Gottesdienst mit
Dekan Matthias Koschar

anschließend Kaffee und Kuchen

Programmänderungen vorbehalten!

Erinnerung in der Transformation

Mehr als 80 Jahre nach Beginn von Flucht und Vertreibung nach dem zweiten Weltkrieg und 35 Jahre nach dem Zerreißen des Eisernen Vorhangs, erleben wir aktuell einen Übergang von der Erlebniskultur zu einer Historisierung nicht nur bei den Vertriebenen in Deutschland, sondern unter den veränderten politischen Koordinaten auch in den Gesellschaften Ost-, Mittel- und Südosteuropas.

Erinnerung ist eine zentrale christliche Aufgabe. Mehr noch Erinnerung ist der Wesenskern der Gemeinschaft von Christinnen und Christen: Erinnerung an einen Gott, der mitgeht, der da ist, der aus der Sklaverei befreit hat... Und schließlich: Tut das zu meinem Gedächtnis. Wir erinnern und erfahren und pflegen Gemeinschaft; wir erinnern und lassen partizipieren. Eine befreiende Erinnerung... Erinnerung ist für eine Gesellschaft unerlässlich, will sie tolerant, offen, ja will sie menschlich bleiben. Ohne Auseinandersetzung mit Erinnerung gibt es keine positive Identität, kommen wir nicht aus der Spirale der Destruktion heraus. Wir können tagtäglich wahrnehmen, wie schwierig und immer neu auszutarieren der Umgang mit der Vergangenheit innerhalb einer Gesellschaft ist.

Wir können an der zunehmenden Gewaltbereitschaft auch vermuten, wohin das Verdrängen der Aufgabe führt. Wir wissen um die therapeutische Funktion der Erinnerung: Wunden können nicht ungeschehen gemacht werden, aber sie können heilen, vernarben. Narben, die zu Sensoren werden.

Erinnerungskultur wird gemeinhin als wichtig angesehen für eine nationale Identität, als Bedingung für eine zukunftsgewandte Offenheit in der Bevölkerung auf nationaler Ebene und gerade auch im Gespräch zwischen den Nationen.

Der gemeinsamen Aufgabe, dem Miteinander der Staaten in Europa kommt immer wieder der Schmerz über zugefügte Wunden in die Quere. Auf der kollektiven Ebene wie auf der individuellen. Die Besinnung auf die gemeinsame Aufgabe – die Erinnerung des Auftrags, des Positiven ist immer wieder gefordert.

Erinnerung ist geknüpft an Erfahrungsgemeinschaften. Sie müssen einen Raum der Akzeptanz finden, aber auch konkret einen Raum, wo sie begangen werden können, wo sie mitgeteilt werden – auch an die folgenden Generationen: Zentrale und lokale Erinnerungsorte sind erforderlich.